

## Bücherbesprechungen.

### **Martin Reichardt: Einführung in die Unfall- und Invaliditätsbegutachtung.**

Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte. Zweite neubearbeitete Auflage. Jena, Gustav Fischer, 1921.

Das bekannte nach 4 Jahren in 2. Auflage erscheinende *Reichardt'sche* Buch wendet sich nicht an Fachkollegen, sondern an Studierende, an den Arzt in der Allgemeinpraxis, den beamteten Arzt und den jungen Assistenzarzt. Die Aufgabe, die sich der Verf. gestellt hat, den fast völlig fehlenden Unterricht in der Unfall- und Invaliditätsbegutachtung nach Möglichkeit zu ersetzen, hat er voll erfüllt. Aus dem Buche spricht die sehr große persönliche Erfahrung in Friedens- und Kriegstätigkeit. Die psychiatrische und medizinisch-psychologische Einstellung machen es gegenüber andern derartigen Lehrbüchern besonders wertvoll.

Das Buch zerfällt in sieben Teile, die die Aufgabe des behandelnden Arztes in der ersten Zeit nach dem Unfall, das Studium der Unfallakten, die Untersuchung des zu Begutachtenden, Krankheiten und Unfälle, die Abschätzung der Erwerbsfähigkeit, das Gutachten sowie die Begutachtung der Invalidität in der Arbeiterversicherung behandeln. Als besonders charakteristisch ist die kritische Stellungnahme des Verf. bei der Beurteilung der Unfallfolgen, sein Bemühen, hier klare Definitionen zu schaffen, logische Zusammenhänge und Unmöglichkeiten in das rechte Licht zu setzen, hervorzuheben und anzuerkennen. In der Frage der nervös-psychischen Folgen von Unfall bzw. Rentenverfahren schließt sich der Verf. den modernen durch die Kriegserfahrungen besonders unterstrichenen Anschauungen an, der Erörterung der psychopathischen Reaktion wird ein ihrer Bedeutung entsprechend breiter Raum zugewiesen und immer wieder die Wichtigkeit ihrer Beachtung hervorgehoben. Die „traumatische Neurose“ als Krankheitsbegriff wird abgelehnt, auch die Anwendung dieser Bezeichnung für Unfallfolgen, die noch in der ersten Auflage des Buches eine Rolle spielte, gänzlich verpönt. Kann man allem diesem zustimmen, so wird man dem Verf. aber doch darin nicht folgen können, daß er eine Reaktion nur dann als hysterisch ansehen will, wenn der Anlaß ein bestimmter Zweck ist, daß eine seelische Erscheinung ohne dies Motiv nicht hysterisch genannt werden soll. Anderweitige hysterische Reaktionen kommen doch gelegentlich vor, wenn sie vielleicht auch gerade bei der Unfallbegutachtung eine große praktische Bedeutung haben.

Didaktisch wertvoll und instruktiv sind die wörtlichen Mitteilungen von Widersinnigkeiten und Fehlern in der Beweisführung aus zahlreichen Gutachten, ferner die eingehende Erörterung der schädlichen suggestiven Einflüsse, denen der Gutachter erliegen kann, sowie die Ursachen der Fehlbeurteilung (medizinischer Aberglaube, ärztliches Wohlwollen usw.).

Die Klarheit und Eindringlichkeit der Darstellung sind im vorliegenden Werk besonders zu rühmen. Sie wie die andern Vorzüge werden zu seiner Verbreitung beitragen, die auch deshalb erwünscht ist, weil das Buch die vielfach zweifellos vorhandenen Übelstände und Unzulänglichkeiten bei der gutachtlichen Tätigkeit seitens medizinisch-psychologisch und psychiatrisch ungeschulter Kräfte zu bekämpfen besonders geeignet ist.

*Runge (Kiel).*

**Bleuler: Naturgeschichte der Seele und ihres Bewußtwerdens.** Berlin, Julius Springer, 1921.

Es handelt sich um einen Versuch einer Psychologie auf der Basis der Mneme und mit den Mitteln der Assoziationspsychologie. Zunächst nimmt Verf. für sich das Recht in Anspruch nicht die Fülle der in Betracht kommenden Psychologien namentlich zu besprechen, sondern führt den Leser gleich an das Problem heran. Die Psyche ist ein nervöser einheitlicher Apparat zur Erhaltung von Gattung und Art, ist eine Hirnfunktion und in nichts von den anderen Funktionen der nervösen Zentralorgane unterschieden. Das was wir von den — in der Großhirnrinde zu lokalisierenden — psychischen Vorgängen wahrnehmen (i. e. was uns davon bewußt wird) wird als unser *Bewußtsein* bezeichnet. Dieses ist nichts, was eine Trennung zwischen Physis und Psyche erfordert, sondern die scheinbare Trennung dieser beiden Begriffe ist erst eine Abstraktion unseres Denkens, des Standpunktes, von dem aus wir sie wahrnehmen. Für jedes Wahrnehmen ist nun das Gedächtnis die *conditio sine qua non*. Die Ekforierung bestimmter Engramme und die Verbindung aller Engramme mit dieser bestimmten Engrammgruppe führen zu der Vorstellung des bewußten einheitlichen Ich, mit dem alles Bewußte assoziativ verbunden sein muß. Das Unbewußte ist daher das auf Umwegen oder in geringem Maße oder gar nicht mit dem Ich verbundene. Die Funktion aller Einheit des Zentralnervensystems scheint selbst beim Menschen nicht erreicht zu sein, insofern diese ein Bewußtwerden aller nervösen Funktionen bedeuten soll. Aber eine Einheit der Funktion der Psyche ist anzunehmen, denn einmal reagiert sie als Ganzes, sodann ist sie vornehmlich einheitlich an das Zentralnervensystem und zeitlich an die hohe Ausbreitungsgeschwindigkeit der Erregung gebunden — Tierpsychologie und Psychopathologie sind von der Psychologie nicht abzutrennen —. Die Vollkommenheit des Bewußtseins ist ein Ausdruck der Höhe der Intelligenz die wiederum aus Zahl und Differenzierung der ekforierbaren Engramme sich ergibt. Diese letzteren in Verbindung mit den organischen Reaktionsfähigkeiten und Trieben sind die Grundelemente der Psyche. Das Gedächtnis wird des längeren besprochen, daran schließt sich die Behandlung von Aufnahme und Verarbeitung des Materials. Dabei ist bemerkenswert, daß Verf. die Empfindung nicht ans Bewußtsein gelangen läßt, sondern jedem ersten bewußten Eindruck uns erst in der Wahrnehmung bewußt werden läßt. Die Vorstellungen sind nur persistente verarbeitete Wahrnehmungen, während die Verarbeitung der Vorstellungen zu Halluzinationen führen kann. Ist dabei die Kritik teilweise erhalten, so spricht man von Pseudohalluzinationen — Halluzinationen entstehen bei Urteilschwäche, bei Nachlassen der Vorstellungs- und Assoziationsspannung infolge von Erschöpfungszuständen oder unter affektiven Einwirkungen und aus dem „Unbewußten“. Das Denken ist die (mnemisch-assoziative) Verarbeitung der Engramme und ihrer Verbindungen, es ekforiert die überdauernde Wahrnehmung der Zusammenhänge, „der Dinge“. Alles Denken wird durch Assoziationen infolge der Gleichzeitigkeit, des Nacheinanders, der Ähnlichkeit erklärt. Die Denkkarten sind das intuitive (einzeitige), das wissenschaftliche (genau prüfende), das dereierende (autistische, oft phantastische, jedenfalls den Boden der Wirklichkeit verlassende, sich selbst hingebene) Denken, wie es in der Metaphysik und sehr oft in der Philosophie bestehen soll (sic!). Eine besondere Rolle spielt das Denkziel, das in der Konstellation von bestimmten Vorstellungen zum Ausdruck kommt. „Die Gesetze des Denkens sind die der Assoziation; diese sind die der Ekforie; die Ekforie ist in Art und Inhalt bestimmt durch die Engraphie, in ihrer Auswahl durch die angeborenen lebenserhaltenden Reaktionen des Zentralnervensystems (Reflexe, Triebe, affektive Einstellungen); die Engraphie wiederum ist eine überdauernde Erfahrung.“ „Die Gesetze des Denkens“ sind also „die der Erfahrung“, „das Denken reproduziert eine

*Auswahl von Erfahrungen*“. Die Intelligenz wird als nur „praktischer“ Begriff bezeichnet, Zahl und leichte Löslichkeit der Assoziationen bestimmen ihren Grad. Der Kausalitätsbegriff ist Erfahrungsprodukt, Denknöthigkeiten sind durch die Art der Voraussetzungen bestimmt. Die durch ihre Verbindungen unterschiedenen Erlebnisse geben ihnen verschiedene Beziehungen, die wir als räumliche und zeitliche abstrahieren.

Die aktive Einwirkung des Individuums auf seine Umgebung wird als seine „Energie“ bezeichnet und ist beherrscht von den beiden Grundgefühlen Lust und Unlust, die als Annahme und Ablehnung eines Reizes sich nach außen projizieren. In der Affektivität drückt sich also die „Stellungnahme“ des Individuums aus. Die richtunggebende Wirkung des Affektes wird des näheren besprochen. Die Affektivität bestimmt seinen Charakter. Eine ihrer Äußerungen ist vor allem die Aufmerksamkeit als eine besondere Assoziationsbereitschaft. Die Suggestion ist eine Affektwirkung von Individuum zu Individuum, bedarf aber der affektiven Bereitschaft zur Beeinflussung der Suggestibilität. Triebe und Instinkte: diese sind kompliziertere Handlungen als jene, werden als reflektorische Reaktionen des gesamten Organismus aufgefaßt. — Sie brauchen nicht bewußt zu werden, als Gefühle werden sie bewußt. — Der *unbeirrten Gefolgschaft Freuds* entzieht sich der Verf. bei der Frage der Sublimierung des Geschlechtstriebes. „Daß aber alle oder viele Kulturhandlungen eigentlich sublimierte Betätigungen des Geschlechtstriebes seien, ist nicht zu beweisen und für mich unannehmbar.“ Dem Kunsttriebe gegenüber gesteht er seine (und unsere) Unfähigkeit das Problem zu lösen ein. Etwas hilflos ist er gegenüber dem religiösen Gefühl. Den Willensakt sieht er da einsetzen, wo eine Wahl statthat; die Gelegenheitsapparate geben Anlaß zur Besprechung der Verdrängung und Absperrung. Automatisierung, Psychomotilität, psychische Energien und Affektivität werden kurz berührt. Die Schaltungen nennt er bestimmte Möglichkeiten verschiedener psychischer Strebungen einander zu beeinflussen (Ein- und Ausschaltung). Es werden da Bereitschafts- und Aktions-schaltungen — diese als eine Einstellung auf eine mögliche Aktion, jene eine bleibende Assoziation zweier Vorstellungen — angenommen. Solche Schaltungen sind die der ganzen Persönlichkeit, die Hierarchie der Denkziele; Ausschaltungen finden statt bei Verdrängung ins Unbewußte („die Summe der vom Ich abgespaltenen Funktionen“), bei Schlaf und Hypnose. Die Spannungen brauchen energetische Intensität verschiedener effektiver Funktionen, unter Schaltspannung versteht Verf. die Festigkeit bestimmter Schaltungen, die eine Einheitlichkeit der psychischen Person gewährleistet. Das dynamische Substrat aller seelischen Funktionen wird unter dem Begriff des Psychokyms zusammengefaßt, d. h. eines psychischen Energiestroms, der im Gehirn entwickelt werden soll. Es ist dem Neurokym *Verworrens* gleichzusetzen. Hinsichtlich der Lokalisation der bewußten Psyche läßt sich Verf. nicht auf Einzelheiten ein. Er glaubt, „daß die wesentlichen psychischen Vorgänge diffus seien“, daß aber auch Lokalisationen, namentlich bei zentrigutalen und zentrifugalen Funktionen die Art des Vorganges mitbestimmen helfen können.“ Er mahnt hier zu kritischer Vorsicht. Die Schlußbetrachtung über Lebens- und Weltanschauung wandelt auf materialistischer Bahn, zeigt im Ethischen eudämonistische Züge und endet in einem stark humanitären Ausblick.

Ref. hat geglaubt, eine Inhaltsangabe dieses aus verschiedenen Gründen wichtigen Dokumentes geben zu müssen, und zwar hat er sich auf die rein psychologischen Themen zu beschränken versucht, um nach dieser Seite zu zeigen, daß B. eine eigentliche Naturgeschichte der Seele nicht gibt, sondern nur auf materialistischen Grundbegriffen eine Theorie der Seelenfunktion, deren Träger das Psychokym sein soll, aufbaut und mit der Mneme und den Assoziationen die einzelnen Bausteine zusammenflückt. Das Motorische und Affektive (Ergie!) wird dann,

wie es bei einem Assoziationspsychologen zu erwarten ist, eigentlich ohne Verbindung eingeffickt. Und so kann auch dieser Versuch mit Hilfe der Assoziationspsychologie, die doch nur durch Abstraktion gewonnenen, also konstruktiven Elemente wieder zu vereinen sich vergeblich abmüht, nicht befriedigen. Verf. führt in einer Anmerkung an, daß ein Freund ihm eingeworfen habe, daß seine Theorie von der Seele Metaphysik wäre, und lehnt diesen Einwurf wie einen Vorwurf ab. Ref. möchte glauben, daß dieser Vorwurf durchaus berechtigt ist. Unser Wissen ist in diesen Fragen, sowohl auf dem Gebiete der Psychologie, als auch auf dem der Hirnbiologie noch zu unsicher, als daß man so von oben herab (oder von unten herauf?) die Philosophie abtun darf. Die Angriffe gegen die Geisteswissenschaften entbehren sowohl der Würde als auch des logischen und erkenntnistheoretischen Rüstzeugs. Hier hat Verf. „das Gesicht verloren“ und wirkt stellenweise grotesk. Aber er hat auch viele Freunde durch dieses Buch verloren. Denn es hinterläßt mit seiner oft völlig „dereierenden“ Art des Denkens einen peinlichen Eindruck.

*Creutzfeldt.*

**Stärke, August: Psychoanalyse und Psychiatrie.** Leipzig, Wien, Zürich. Internat. psychoanalytischer Verlag, 1921.

Die Arbeit bezweckt, dem Psychiater die psychischen Skotome fortzunehmen, die ihn verhindern, in gleicher Weise wie der Psychoanalytiker in das Unbewußte, wo die Libido- und Ich-Triebe herrschen, zu blicken. Und so vorbereitet schickt man sich zur Entdeckungsreise an. Da erfahren wir, daß die Psychose nur im Rahmen und in Beziehung auf eine Gesellschaft möglich ist, denn der Gesellschaft gilt als geisteskrank, „wer den Menschen ihr Unbewußtes zu entschleiern droht“. Unsere industrielle Kultur entspricht aber „einer Regression auf die zweite pränatale Libidoorganisation“ (Metaformie). Der Unterschied zwischen Neurose und Psychose ist ein quantitativer. Die vier *Freudschen* Nerventypen gelten für die Psychosen, die sich indeß auch an allerdings sehr frühinfantile Wunsch-erfüllungen anschließen können. Auf die Einzelheiten läßt sich nicht eingehen. Interessant ist die Erklärung des „Beifalls“ (Beifallrufen, -klatschen) als einer infantil-rebellischen Empörung gegen die Autorität (negative Libido). Der freundlich beklatschte Mime dagegen — doch nein; in einer nicht psycho-analytischen Zeitschrift kann man da nicht weiter referieren.

*Creutzfeldt.*

**Albert Moll: Behandlung der Homosexualität biochemisch oder psychisch: Abhandlungen aus dem Gebiete der Sexualforschung.** Bd. II. H. 5. Bonn. A. Marcus u. E. Webers Verlag. Jahrg. 1920/21.

Durch *Steinachs* Forschungen ist die Frage der Behandlung der Homosexualität neu aufgerollt. Es haben sich bekanntlich an die *Steinachschen* Untersuchungen Hoffnungen geknüpft, durch operativen Eingriff die Homosexualität zu beseitigen. Diese sind nicht in Erfüllung gegangen. Unter kritischer Würdigung und Sichtung des vorhandenen Materials unternimmt es Moll, die Bedeutung der verschiedenen Behandlungsmethoden und ihre Berechtigung zu erörtern. Es ist unausbleiblich, daß er dabei auf die Entstehungsart der Homosexualität eingeht. Er betont dabei die nicht hinreichend gewürdigte Tatsache, daß sich die meisten homosexuellen Männer zu nicht geschlechtsreifen männlichen Personen hingezogen fühlen, einige zu Knaben, die meisten zu heranreifenden Jugendlichen, die eben noch im Stadium der Entwicklung sind und sich besonders noch durch Bartlosigkeit auszeichnen. Gestützt auf eine sehr reiche Erfahrung will *Moll* nicht die Möglichkeit der operativen Behandlung der Homosexualität für einzelne Fälle verkennen, aber die meisten bisher veröffentlichten Operationen beweisen nichts dafür, daß man die Homosexualität durch Hodentransplantation heilen kann. Der Nachdruck ist auf die ungeheure Bedeutung der psychischen Faktoren für die Entstehung der Homosexualität zu legen und auf die Benutzung der Psychotherapie und Psycho-

hygiene bei der Bekämpfung der Homosexualität zu legen. Dieser Abschnitt über die von ihm entwickelte Assoziationstherapie enthält recht beachtenswerte Hinweise. Interessant ist die Angabe: „Ohne hypnotische Behandlung und ohne wesentlich andre Eingriffe konnten Patienten durch ihre Selbstzucht zum normalen Geschlechtsleben geführt werden, wobei allerdings noch zu bemerken ist, daß die Prognose von verschiedenen Momenten (Selbstüberwindung und Entschlußfähigkeit) abhängt.“ Vorbedingung ist in erster Linie, die Suggestion von der Unmöglichkeit, die Richtung des Geschlechtstriebes zu ändern, zu zerstören, dann wird man sicher eine günstige Vorbedingung geschaffen haben.

Die wichtige Schrift sei angelegentlich allen empfohlen, die sich mit der Homosexualität und ihrer Behandlung befassen. S.

**A. Müller: Bismarck, Nietzsche, Scheffel, Mörike. Der Einfluß nervöser Zustände auf ihr Leben und Schaffen.** Vier Krankheitsgeschichten. Bonn. A. Marcus und E. Webers Verlag.

Verf. will an „weithin leuchtenden Beispielen“ zeigen, welchen Verlauf und nicht selten verhängnisvolle Bedeutung nervöse Zustände für das Leben und Wirken des Menschen haben. Auf Grund des zusammengestellten Tatsachenmaterials führt er vor, wie das Schaffen dieser Männer von ihrem Leiden beeinflusst war und wie Lebensgang, Gedankenwelt und Krankheit sich gegenseitig beeinflusst haben.

Die genaueste Darstellung der Krankheitserscheinungen wird bei *Nietzsche* gegeben. Dem Krankheitsverlauf ist jedesmal die Beurteilung beigelegt. Bei *Bismarck* wird angeführt, wie seine innere Ausgeglichenheit nicht durch „nervöse“ Beschwerden gestört war.

Ein erläuterndes Nachwort enthält Hinweise auf Entstehung und Behandlung nervöser Zustände. S.

**Erwin Stransky: Psychopathologie der Ausnahmestände und Psychopathologie des Alltags.** Arbeiten zur angewandten Psychiatrie. Bd. III. Leipzig. Ernst Bircher Verlag. 1921.

*Stransky* beschäftigt sich in dieser sehr lesenswerten Abhandlung mit den innigen Beziehungen zwischen physiologischen und ausnahmsmäßigen seelischen Geschehen. Er faßt die seelischen Grundvorgänge in den verschiedenen Ausnahmeständen als einen Bestand vorübergehender Verschiebung der seelischen Persönlichkeit auf. Interessante Streiflichter wirft er auf das sozial- und völkerpsychologische Gebiet. Die Reform der Psychopathologie von der Philosophie her betrachtet er als verfehlt. S.